Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 31

Artikel: Kurzer Blick auf die Kirche zu Hasle bei Burgdorf
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648158

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzer Blick auf die

Kirche zu Hasle

bei Burgdorf

Wer von Burgdorf aus mit der einfüssigen Emmental-Burgdorf-Thun-Bahn das Tal der Emme hinauffährt, gewahrt kurz vor der Bahnstation Hasle-Rüegsau auf der rechten Seite ein kleines Gotteshaus. Ziemlich unscheinbar erscheint dem Beschauer auf den ersten Blick dieses Kirchlein mit dem demütigen Dachreiterchen; wohl eine Kapelle, wie man sie in katholischen Gegenden ja häufig antrifft, denkt der unwissende Fremdling. Die Wirklichkeit war und ist aber ganz anders: Schon zur Zeit der Kreuzzüge — sehr wahrscheinlich schon erheblich früher, nur schweigen eben die Urkunden — bestand hier eine vollberechtigte Pfarrkirche mit Tauf- und Zehntrecht. Hieher trug man schon damals wie heute die Kinder aus den die Kilchhörj Hasle bildenden Vierteln Biembach, Goldbach, Hasle und Uetigen zur Taufe, und jahrhundertelang zog der Leutpriester oder Kilchherr (in nachreformatorischer altbernischer Zeit Prädikant genannt), den Zehnten bei den Bauern dieses Pfarrsprengels ein.

Wer dieses Gotteshaus gestiftet hat, wissen wir nicht. Höchst wahrscheinlich jemand, der hier über grösseren Grundbesitz verfügte und gleichzeitig, wie man etwa zu sagen pflegt, einen frommen Sinn bekundete. Ob dies nun die ersten bekannten Inhaber des hiesigen Kirchensatzes und Patronatsrechtes, die *Edlen von Buchsee und von Mattstetten*, die nachweisbar im 14. Jahrhundert hier diese Rechte besassen, waren, lässt sich heute nicht mehr ergründen. 1427, anlässlich eines Tauschhandels, gelangte der Kirchensatz an das Benediktinerkloster Trub,

Blick durch das Kirchenschiff auf den nordöstlichen Teil des Chors. Ganz rechts im Hintergrund der Taufstein, der aus der Werkstatt von Abraham Düntz stammt. Er ist ein Geschenk des woledel vürnehm fromm und wolweisen Junker Andreas von Bonstetten, der zur Zeit der Kirchenrenovation von 1678—80 regierender Schultheiss zu Burgdorf war. Sein Familienwappen ziert auch heute noch den Hasler Taufstein. Beachtenswert sind die beiden mächtigen, die Orgelempore stützenden gezüpften Tragsäulen im Vordergrund.

Gesamtansicht der Benediktiner Fresken zu Hasle

Dieses Bild vermittelt einen wirklichen Gesamtblick auf die Fresken der Nordwand der Kirche, mit denen die Truber Benediktiner hier ein ebenso stolzes wie wertbeständiges Denkmal geschaffen haben. Der Bildersturm der Reformationszeit erfasste seinerzeit auch die Kirche zu Hasle. Blinder Eifer übertünchte das kostbare mittelalterliche Kunstgut. Jahrhundertelang dämmerten die Hasler Fresken ein vergessenes Dasein. Anlässlich der Kirchenrenovation von 1880 kamen sie teilweise wieder zum Vorschein; die damalige Zeit erkannte doch den erheblichen kunstgeschichtlichen Wert dieser sog. al secco Malereien nicht und deckte sie verständnislos mit Putz zu. Als im Sommer 1937 die Installationsarbeiten an der Kirche durchgeführt wurden, deckte man die Fresken erneut ab und reinigte sie sorgfältig. Eine genaue Prüfung ergab, dass der Zement der Jahre eine bildvernichtende Wirkung geübt hatte, während die vor 400 Jahren mit Kalk übertünchten Fresken einen relativ guten Zustand aufwiesen. Mit Hilfe des Staates Bern wurde jener Teil der Wandmalereien, der erhaltungswürdig schien, unter sachverständiger Leitung restauriert. Insgesamt deckte man 16 Bilder ab, 5 waren so sehr zerstört, dass man sie aufs neue übertünchte. Vier Fresken wurden durch das Wandtäfer, welches sich immerhin ohne allzu grosse Mühe losschrauben lässt, verdeckt. Ursprünglich bestanden wohl etwa 20 bildliche Darstellungen.

Die umfangreiche Bilderzählung links bringt in ergreifender Schlichtheit die Leidensgeschichte Christi zur Darstellung. Eindrücklicher als auf das heutige Geschlecht wirkte wohl einst dieser Bilderzyklus auf das Landvolk des Mittelalters, welches in der Regel ja nicht lesen konnte und nebst der Predigt auf die Vermittlung durch das Bild angewiesen war. Sehr bedauerlich ist, dass die vier untersten Szenen dem Auge des Beschauers nur zum geringsten Teil sichtbar sind. Das in der Mitte sichtbare grosse Fenster, welches wohl anlässlich des Kirchenumbaues durch den bekannten Werkmeister Abraham Düntz (1678/1680) eingesetzt wurde, unterbricht leider die Bilderreihe; wir müssen uns an seiner Stelle wohl die Kreuzigung selbst denken.

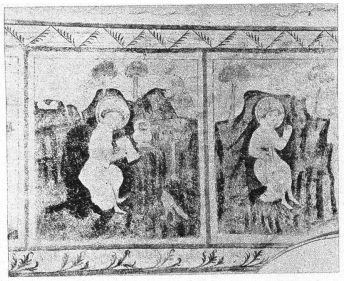
Den wertvollsten Teil der Hasler Wandmalereien repräsentiert die Reihe rechts, die 7 Bilder aus dem Leben des hl. Benedikt, des Schutzpatrons des Klosters Trub, zeigt. Darstellungen aus der Vita des bedeutenden Heiligen und Ordensstifters sind heute sehr selten geworden. Seit der Zerstörung von Monte Cassino hat sich deren künstlerischer Wert sicherlich noch erhöht. Unter dieser Reihe, gerade rechts vor der nördlichen Chortüre, befanden sich Reste einer Darstellung des Jüngsten Gerichts.

und volle 100 Jahre blieb jetzt das hiesige Gotteshaus in engster Beziehung zu dieser emmental einflussreichen Abtei. Truber Mönche sahen hier also in spätmittelalterlicher Gottesdienst und Einzelseelsorge und zugleich seits von den Bauern nicht unbedeutende Abgaben ein, wie sich aus der Erwerbsurkunde von 1427 schliessen lässt. Aus dieser Zeit, d. h. aus den Jahren 1430 bis 1440, stammen die Wandmalerien an der Nordseite des Schiffes und des Chores, die den Hauptschmuck des Gotteshauses bilden und auf die die Hasler mit ebenso grossem wie berechtigtem Stolze (vgl. im übrigen die Bildlegenden). Im Jahre 1678 wurde die Kirche durch Werkmeister Abraham Düntz zu einer Barockkirche umgebaut. Das Langhaus erfuhr eine ganz wesentliche Verbreiterung und das Chor eine bedeutende Verlängerung. Mass die frühere Kirche 13 Meter in Länge und 6 Meter in die Breite, so nun das umgebaute Gotteshaus eine Länge von 20,5 Meter und das Chor (innen) eine Breite von 9 Metern auf. Seither wurde die Kirche wiederholt renoviert, so im Jahre 1780, als u. a. das die Empore tragende wuchtige Gebälk mit der gezüpften Tragsäule eingebaut wurde, sodann 1813, 1829, 1882, 1923 und schliesslich zuletzt vor 10 Jahren, wobei der Kirche das jetzige Aussehen verliehen wurde.

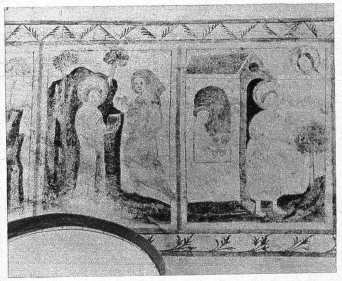
Neben den Malerien besitzt die Kirche noch eine aus dem Jahre 1402 stammende und noch immer im Gebrauch befindliche Glocke. Besondere Erwähnung verdient die aus vorreformatorischer Zeit datierende Turmkonstruktion, ferner auch ein prächtiges, bisher nur den wenigsten bekanntes Ankerbild.

F. Kasser.

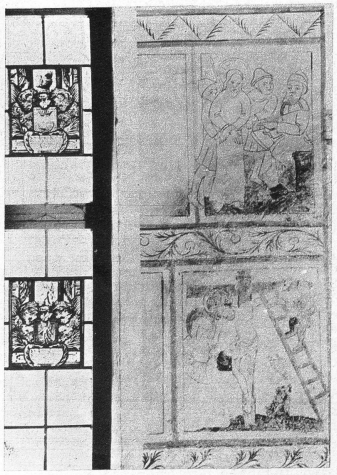
Quellenvermerk: Der vorstehende Aufsatz gründet sich nebst einem persönlichen Augenschein zu einem wesentlichen Teil auf die verdankenswerten Angaben von Herrn Pfarrer Ammann in Hasle.



Darstellungen aus dem Leben des hl. Benedikt. Das Bild links zeigt den Heiligen in der Einöde vor seiner Klause in Subiaco (Italien). Er liest in einem Buch. Ein rotgekleideter Mönch, nur ganz schwach erkennbar, lässt ihm ein Körbchen Nahrung zukommen. Der Vogel in der Ecke rechts soll offenbar die Versuchung versinnbildlichen. Rechts wiederum der meditierende Benedikt in seiner Einsamkeit.



Bei der Darstellung links erscheint Benedikt die Versuchung in Gestalt einer nach der damaligen Mode gekleideten Jungfrau. — Das Bild rechts lässt sich zweifellos nur schwer deuten. Vielleicht muss man sich hier zwei verschiedene Bilder denken: Christus erscheint (in der Ecke oben rechts) einem Pfarrer, der in seinem Hause beim Ostermahl sitzt und heisst ihn von seinem Mahl dem Einsiedler in seine Abgeschiedenheit (hier in der Mitte des Bildes neben dem Baum) etwas zu bringen. Leicht lässt sich auch eine andere Deutung denken



Links erblicken wir einen Teil des grossen Fensters, das den Passionsbilderzyklus unterbricht. Oben links die Wappenscheibe des Joh. Rud. Wurstemberger, Venner und Mitglied des Täglichen Rats (Regierungsrates) der Stadt und Republik Bern zur Zeit des Kirchenumbaus von 1678. Darunter hat sich sein Amtskollege Venner Johann Leonhart Engel ebenfalls verewigt. Zur Rechten sehen wir oben Christus vor dem Landpfleger (der grössere Teil dieses Bildes wurde 1937 ergänzt) und darunter die Kreuzesabnahme, ein Bild, das fast unbeschädigt geblieben ist.